

Jahresbericht 2023



VEZ

Vereinigung für
Entwicklungszusammenarbeit



Inhalt

Editorial	3
Brunnenbau in der Region Nouna	4
Gedanken aus dem Bregenzer Wald	5
Blitzlichter von Ousmane – seine Freundschaft und Zusammenarbeit mit Othmar	6
Post an die Redaktion	6
Begegnung mit Raymond	7
Burkina Faso – September/Oktober 2023 – Projektreise von Othmar Weber	8
Fahrradsammlung für Containeraktion 2023	11
Von der Dorfuntersuchung zum Projektstudium	12
An die Arbeit Studenten	12
Raimund, der „Afrikaner“	13
Was ein Einzelner vermag – Erinnerungen an Jahre mit Raimund	14
Raimund Hörburger, der Mutmacher	15
Die Sicherheitslage in Burkina Faso	16
Raimund Hörburger 1930 †2013	17
Finanzbericht 2022	18
Unsere geplanten Aktivitäten für 2024	19

Titelbild:

Mme. **Hortense Yerbanga**,
Leiterin von LAAFI bzw. APM;
Nachfolgerin von M. Ido Fasena
(siehe Bericht Seite 8 f!)

Impressum

Herausgeber und Eigentümer:
VEZ - Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit
(ZVR-Zahl: 672811670)
Helmut Nehr • Tel.: 0732/718034 • 4040 Linz • Berggasse 24
<http://vez-bf.at>
Dezember 2023
Lektorat: Helmut Nehr
Druck: pro office – Bürodienstleistungen
Bankverbindung: RLB OÖ
IBAN: AT11 3400 0000 0161 9485
BIC: RZOOAT2L



Werte Leserinnen und Leser! Liebe Mitglieder, Förderer und FreundInnen unseres Vereins!

In diesen unruhigen Zeiten ist es für uns immer herausfordernder, sich mit Problemen in Westafrika auseinanderzusetzen, wo seit einigen Jahren auch noch bewaffnete Konflikte die Bevölkerung verunsichern und zu Flucht und Vertreibung führen.

Vor diesem Hintergrund erscheinen die Schwierigkeiten für unsere ProjektpartnerInnen enorm. Gerade darum halten wir es weiterhin für unsere Pflicht, so gut es uns möglich ist, zu helfen. So können wir trotz der schwierigen Rahmenbedingungen eine Reihe von Entwicklungen verzeichnen, die uns wieder Mut bei unserer Arbeit machen.

Ich nütze daher die Gelegenheit, Ihnen über die Aktivitäten und das Geschehen im Umfeld unseres Vereins zu berichten. Die Ergebnisse stärken uns in der Absicht, nicht nachzulassen und unsere bescheidene Hilfe mit Ihrer Unterstützung fortzusetzen. Gerade in diesen unsicheren Phasen ist es umso wichtiger, die langjährigen Beziehungen zu Menschen in Burkina Faso zu pflegen, ja konkret zu helfen!

Anlässlich des zehnten Todestages von **Raimund Hörburger** haben wir dieser Ausgabe einen Schwerpunkt gewidmet, der seinen Einfluss auf unser Herangehen an die Entwicklungsthematik in den Vordergrund stellen soll. Wir haben dabei frühere Kollegen und Studentinnen sowie Freundinnen und Freunde eingeladen, uns ihre Beziehungen und Zugänge zu unserem „Gründervater“ zu schildern. Das Ergebnis sind acht unterschiedliche, interessante Beiträge. Den AutorInnen gilt mein besonderer Dank für ihr Mittun, dieses Andenken zu gestalten!

Zu Jahresbeginn sowie im Herbst 2023 hat **Othmar Weber** erneut den Mut aufgebracht, nach Burkina zu reisen, wieder Kontakt mit den Menschen aufzunehmen und die Durchführung der Projekte zu begleiten. Ohne seinen Einsatz stünde unsere Arbeit vor großen Anforderungen. Bei dieser Gelegenheit ein großes Dankeschön an Othmar für seine Courage und sein enormes Engagement!

Die aktuelle Sicherheitslage in Burkina Faso wird von **Johann Murauer** beschrieben. Anhand einer Karte, welche die Provinzen dieses westafrikanischen Landes nach verschiedenen Sicherheitsstufen einteilt, wird ersichtlich gemacht, wo derzeit Notstandsgesetze gelten.

Bei der Generalversammlung Anfang Oktober wurde ausführlich über den Zeitraum 2021/22 berichtet. In der Zusammensetzung des Vorstands gibt es eine geringfügige Änderung. **Andrea Hinum**, die unglaubliche vierzehn Jahre unsere „Schatzmeisterin“ war, hat aus privaten Gründen ihre Funktion zurückgelegt, wird aber weiterhin ihr Wissen und ihre Erfahrung im Rahmen des Vorstands einbringen. Mit **Bettina Hagler-Roittner** als Nachfolgerin hat sich ein bewährtes Vorstandsmitglied bereit erklärt, diese verantwortungsvolle Funktion zu übernehmen. Beiden gebührt hiermit ein großes Lob für ihre Tätigkeit!

Die vielfältigen Beiträge sollen einen breiten Überblick über unsere Arbeit und dem aktuellen Geschehen geben. Bitte belohnen Sie unseren Jahresbericht mit Ihrem Interesse!

Wir brauchen Ihre Spendenbereitschaft und Großzügigkeit, um die Menschen in Burkina Faso im vorgesehenen Umfang auch im Jahr 2024 unterstützen zu können.

Unser Verein hat vom Finanzamt Österreich erneut den **Spendenbegünstigungsbescheid** erhalten, sodass Ihre Spenden weiterhin von der Steuer abgesetzt werden können.

Ich bedanke mich im Namen der VEZ herzlichst für das bisherige Vertrauen und das Interesse an unserer freiwilligen Arbeit.

Ihr
Helmut Nehr

Brunnenbau in der Region Nouna

Helmut Nehr

Othmar Weber hat bei seiner Reise Anfang 2023 die Brunnenbauer von A. P. N. trotz der unsicheren Lage getroffen und mit dem Bau von vier Schachtbrunnen beauftragt. Die Finanzierung konnte mit Unterstützung von Heribert Gut und seinen SpenderInnen aus Vorarlberg gesichert werden. Ende Mai wurden die Brunnen fertig gestellt und genau abgerechnet. Es ergab sich ein Überhang von rd. CFA 600.000 (€ 900).

Basile Gnabo schildert in seinem Schreiben, dass bei der Errichtung viel Einsatz und Mut nötig waren, da die Dschihadisten häufig in ihrem Gebiet auftauchen.

Einige Informationen zu den betroffenen Dörfern

Tombodougou (Gemeinde Bomborokuy)

26 km nördlich von Nouna gelegen, ist dieses Viertel sehr weit von den Brunnen entfernt, die wir gebaut haben. Die Dorfbewohner gruben bis zu einer Tiefe von 45 Meter, um ausreichend Wasser zu haben und konnten mit eigenen Mitteln 19 Meter davon betonieren. Da ihre finanziellen Mittel erschöpft waren, ersuchten sie um finanzielle Unterstützung, um die restlichen 26 Meter zu betonieren.

Das Dorfviertel hat etwa 300 Einwohner. Die Bewohner sind sehr engagiert. Es gibt neben Katholiken, auch Protestanten, Muslime und Animisten.

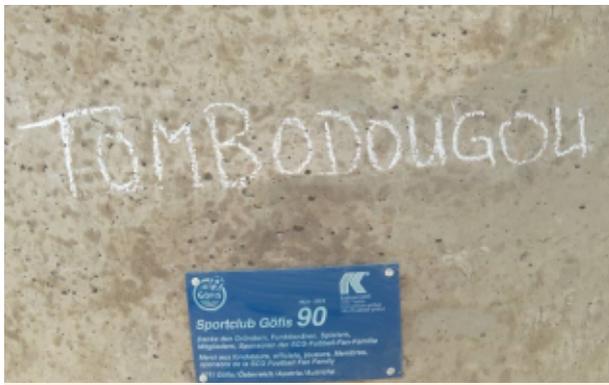
Nian (Gemeinde Nouna)

Das Dorf liegt etwa 30 km östlich. Durch die Größe des Dorfes ist dieses Viertel sehr weit von jenem Brunnen entfernt, der von uns gebaut wurde. Die Frauen legen eine weite Strecke zurück, um diesen zu erreichen.

Hier leben rund 4.500 Menschen, die um Unterstützung für den Bau eines Schachtbrunnens gebeten haben. Sie sind mehrheitlich Marka, auch einige Fulani sind darunter.

Es gibt eine Apotheke, eine Schule mit sechs Klassen und jeden Montag findet ein Markt statt. Es werden viele Kalebassen angebaut und auch Viehzucht wird betrieben. Diese Siedlung ist komplett muslimisch.





Pa (Gemeinde Nouna)

Dieses Dorf liegt 15 km südwestlich von Nouna und hat 3.500 Einwohner, die sich aus vier ethnischen Gruppen zusammensetzen: Marka, Mossi, Samo und Peulh. Aufgrund der Größe des Dorfes und der Bevölkerungszahl sind zwei moderne Wasserstellen vorhanden. Die beiden Brunnen reichen jedoch nicht aus und so hat die Dorfbevölkerung die Bitte an uns gerichtet, einen dritten Brunnen zu bauen.

Es gibt eine sechsklassige Grundschule. Jeden Freitag findet ein Markt statt. Katholiken, Muslime, Animisten und Protestanten leben in Pa.

Komonkuy (Gemeinde Bomborokuy)

Das ursprünglich vorgesehene Dorf **Digani** wurde aufgrund der unsicheren Lage durch Komonkuy ersetzt. Dazu gibt es leider keine näheren Informationen.

Basile schreibt auch, dass alle vier errichteten Brunnen ausreichend Wasser haben und die lokale Bevölkerung sehr zufrieden mit dem Ergebnis ist.

Aufgrund der Sicherheitslage lässt sich derzeit noch keine Planung weiterer Brunnenprojekte für 2024 machen. Einzige Ausnahme ist ein Brunnen für ein Flüchtlingslager in Nouna, welcher mit der Differenz aus der Abrechnung finanziert werden kann. Hier erscheint es uns als angebracht, die Betroffenen bei der Wasserversorgung zu unterstützen.

Gedanken aus dem Bregenzer Wald

Hermann Fetz

Wollte mir ursprünglich vor einer Antwort noch ein paar Gedanken machen, was mir zu Raimund so alles einfallen könnte. Ob ich erwähnen sollte, dass ich seinerzeit bei ihm Ministrant war, als er noch Kaplan in Mariahilf in Bregenz war. Das war die erste Begegnung – in dem Sinn nicht nachhaltig, da wir uns nach seinem Weggang aus Bregenz aus den Augen verloren haben; Raimund ist doch in Erinnerung geblieben in dem Sinn, dass zuhause bei meinen Eltern und verschiedenen Freunden aus der Pfarre ab und zu einmal der Kaplan Hörburger erwähnt wurde, dass er jetzt in Paris am Studieren sei, dass er in Afrika sei, dass er sich habe laisieren lassen – das waren so kleine Blitzlichter, die immer wieder aus dem Leben Raimunds bei mir aufgeleuchtet sind.

Als Thesis für meinen Studiengang in Social Anthropology wollte ich eine Analyse von Entwicklungshilfeprojekten (damals sagte man noch so dazu) auf der Basis der jährlichen Berichte der einzelnen Mitarbeiter einer Organisation machen. Auf der Suche nach einer Organisation und einem Thema bin ich dann nach Jahren wieder auf Raimund gestoßen, damals war er bereits Professor oder Lehrbeauftragter für Entwicklungssoziologie an der Uni Linz. Wusste eigentlich nicht genau, ob er an der Universität habilitierter Professor oder

theoretisch interessierter und dennoch versierter Praktiker als Lehrender war. Hier kommt schon zum Ausdruck, dass für Raimund – wie ich den Eindruck hatte – diese Fragen zu seiner Person in einem institutionalisierten Zusammenhang nie von großer Bedeutung waren. Ihm ging es um die Verantwortung, die er und wir als Menschen des «Nordens» gegenüber den Menschen des «Südens» haben. Glaube, dass ich nicht falsch liege, wenn ich hier einmal behaupte, dass Raimunds Herz vor allem für Afrika und dort sicher ganz stark für Burkina Faso schlug. In den Gesprächen auch auf unserer Reise 1990 nach Westafrika und danach bei verschiedenen Besuchen in Riefensberg konnte man aber immer spüren, dass er trotz seiner Liebe zu Afrika nie den Blick auf die grundsätzlichen Fragen der Beziehung zwischen der sogenannten «Ersten Welt» mit den anderen Welten aus den Augen verloren hat.

Habe dann meine Abschlussarbeit geschrieben – zu einem Einsatz, wie ich mir damals gewünscht hätte, kam es leider nie. Mein Interesse an kulturellen und sozialen Aspekten im Bereich der internationalen Zusammenarbeit ist jedoch geblieben. Raimund hat dabei einen großen Beitrag geleistet und bleibt mir deshalb auch in Erinnerung.

Blitzlichter von Ousmane – seine Freundschaft und Zusammenarbeit mit Othmar

Ousmane Zoungrana

Ich bin Ousmane und habe vor vielen Jahren in Österreich eine technische Schulausbildung an der HTL in Mödling bei Wien absolviert. Brigitta Bauchinger war damals unsere Koordinatorin.

Kennengelernt habe ich Othmar in Burkina Faso, durch Brigitta – die frühere Besitzerin des Café de Vienne in Ouagadougou.

Auf Wunsch von Othmar begleite ich ihn auf seinen Reisen in Burkina Faso als Übersetzer (Deutsch – Französisch).

Vor jeder Reise von Othmar nach Burkina informiert er mich schon im Voraus über seine geplanten Aktivitäten, damit ich diverse Vorkehrungen treffen kann und wir auch ins Landesinnere reisen können. Manchmal wird er von VEZ-Mitgliedern begleitet.

Zu meiner großen Überraschung habe ich festgestellt, dass mein Freund viele Städte in Burkina Faso gut kennt. Wir machten gemeinsam schon Fahrten nach oder durch Ouagadougou – die Hauptstadt, Koudougou, Dédougou, Bobo-Dioulasso, Tougan, Ouahigouya, Kongoussi, Siguin, Torosso, Manga, Nouna und in die Umgebung von Nouna, wo viele Brunnenprojekte durchgeführt wurden.

Die Reisen zielen alle darauf ab, Probleme in Zusammenhang mit der Entwicklung in den Städten und Dörfern zu lösen.

Das Dorf Fakena und die umliegenden Dörfer sind konkrete Beispiele für eine Entwicklung, deren Hauptakteur Othmar ist, ein motivierter und uner-



müdlischer Arbeiter, durch den und mit dem ich sehr viel Erfahrung gesammelt habe.

Dank seiner Unterstützung im Solarbereich, haben einige junge Leute in Fakena und ich viel gelernt. Ich gehöre in diesem technischen Feld zu den Besten auf dem lokalen Markt und habe meinerseits bereits viele junge Menschen darin ausgebildet.

Mir ist auch klar, dass Othmar gewisse Risiken eingeht. Trotz dem derzeitigen Bestehen einer „roten Zone“ in Burkina Faso, kommt er in unser Land, um die Projekte fortzuführen.

Ich danke allen Mitgliedern der VEZ-Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit, die sich für die Zusammenarbeit in Burkina Faso einsetzen und uns unterstützen.

POST AN DIE REDAKTION

Lieber Helmut

zuerst einmal entschuldige meine späte Antwort , ...

Ich bestaune und bewundere immer wieder eure Aktivitäten in Burkina, allen voran den Othmar Weber!

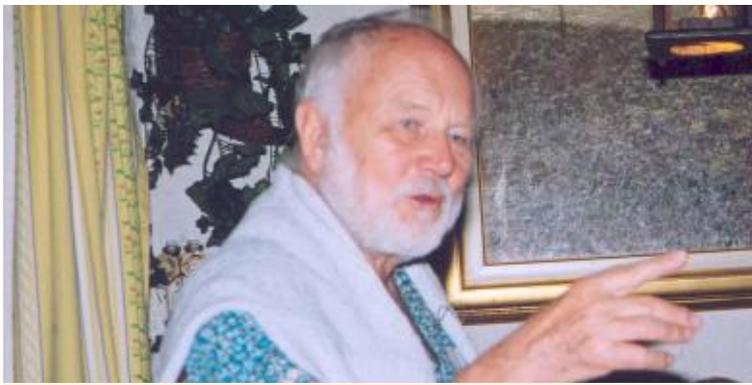
Was sich da seit 1996 (unser erster Aufenthalt dort) getan hat , das ist erstaunlich! Kompliment an euch alle!

In diesem Sinne weiter viel Erfolg!

Es grüßt dich herzlich

Josef

Die Namen der Verfasser sind der Redaktion bekannt, aus Datenschutzgründen werden diese nicht mit vollem Namen veröffentlicht.



Raimund, Ido und Irénée, Besucher aus dem Süden

Begegnung mit Raymond

Prim.i.R. Dr. Wolfgang Ramach

In seinem Buch „Magie und Wissenschaft“ beschreibt Raymond (so war sein französischer Name) sehr schön im Kapitel VI, 5. Fall LT, wie wir zueinander gefunden haben, eine Aneinanderreihung von Zufällen.

Das Mädchen, das mit Unterstützung von VEZ zur Operation nach Kirchdorf kam, kennen die meisten: Denise! Ich war erstaunt, wie offen und positiv Denise sich in einer für sie völlig fremden Umgebung verhielt. Erst später hat mir Raymond das erklärt: Denise war das Opfer eines Schadenzaubers. Dessen Folgen können in Burkina nicht beseitigt werden und daher die zuversichtliche Haltung von Denise. Sie entlockte mir die Zusage, sie einmal in ihrer Heimat zu visitieren, was zur Folge hatte, dass ich fünfmal mit Raymond dorthin gereist bin. Von Ouagadougou ging es immer nach Diapaga, dem Zuhause der Familie von Denise.

Sehr beeindruckt war ich von den vielen Projekten, die dort liefen wie die Brunnenbauten und die Mini-Staudämme, um das Regenwasser vor Ort zurückzuhalten, was für die Brunnen einen Anstieg des Wasserspiegels und für die Landwirtschaft eine erhebliche Verbesserung der Erträge brachte.

Natürlich war ein Besuch des „Krankenhauses“ für mich obligat! Die Begegnung mit dem einzigen Chirurgen dort war ein besonderes Erlebnis: auf die Frage wie er zurechtkommt mit der sehr spartanischen Ausrüstung, mit diagnostischen Geräten, sagte er: „Ich untersuche den Patienten mit allen meinen Sinnen!“ Das ist doch die wichtigste ärztliche Tätigkeit, die in unserer Apparate-Medizin leider untergeht!

Von den zahlreichen Patienten, die uns gezeigt wurden, konnte ich einigen vor Ort helfen und einige schwere Fälle konnten dann wieder mit Unterstützung von VEZ in Kirchdorf geheilt werden. Nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber wenigstens das.

Raymond hat mir viel über den herrschenden Aberglauben erklärt und die „joueur de sable“, die aus dem Sand die Zukunft deuten können.

Unvergessen die vielen lauen Abende, wo wir bei einem Glas Wein lange philosophiert haben.

Danke Raymond!

Wenn sie Wolfgang Ramach neugierig gemacht hat, bei uns sind noch einige Exemplare dieses Buches vorhanden.

Wir können diese gerne an Interessierte gegen eine Spende abgeben.

Bitte unter Stichwort: „Magie & Wissenschaft“ bei VEZ (nehr.huber@aon.at) anfordern!



Burkina Faso – September/Oktober 2023 – Projektreise von Othmar Weber

Bettina Hagler-Roittner

Unser Vorstandsmitglied Othmar Weber war von 13. September bis 7. Oktober diesen Jahres wieder auf Projektreise in Burkina Faso. Geplant auf dieser Reise waren Aktivitäten in der Hauptstadt Ouagadougou im Gesundheitszentrum LAAFI und eine Fahrt in das Dorf Fakena, nach Ouarkoye und Dedougou, wenn es aufgrund der allgemeinen Situation im Land möglich ist.

Othmar erzählt mir, dass er – die Sicherheitslage im Land betreffend – mit einer offenen Erwartung seine Reise – dieses Mal von Wien über Addis Abeba in Äthiopien nach Ouagadougou – angetreten hat. Von „Haus zu Haus“ benötigt man für diese Strecke ungefähr 24 Stunden.

Sein erster Eindruck nach der Ankunft in Ouagadougou war, dass die Situation in der Stadt eigentlich wie immer ist. Mit dem einzigen Unterschied, dass die BewohnerInnen der Hauptstadt erzählen, wie gefährlich derzeit die Lebenssituation in den anderen Regionen ist. Es wird von Angriffen gegenüber der ländlichen Bevölkerung berichtet, die aber oft nicht verifiziert werden können.

Wie läuft eine Projektreise ab?

Othmar bezieht Quartier bei der OCADES National (Nationale Caritas) in Ouagadougou.

Er hat dort auch ein kleines Werkzeugdepot, um für die Arbeit vor Ort ausgerüstet zu sein.

Es gibt ein Treffen mit Ousmane Zoungrana, der für die VEZ die Aktivitäten in Burkina Faso koordiniert, mitarbeitet und den Verein in organisatorischen Angelegenheiten unterstützt. Othmar und Ousmane planen ihre Vorhaben für die folgenden drei Wochen. Kümmern sich um das Auto, das ihnen von der OCADES Kongoussi (Verbindung mit Ärztinnen aus OÖ) zur Verfügung gestellt wird.

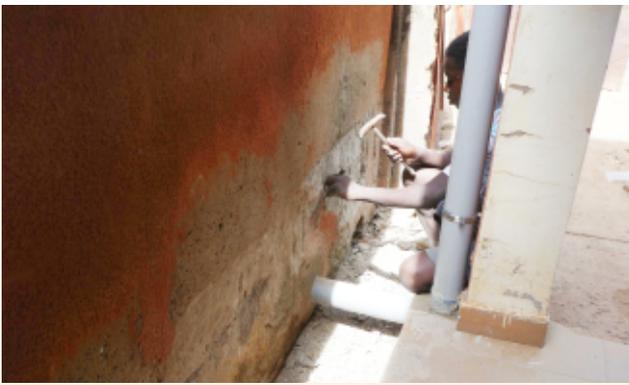
Erster Projektschwerpunkt ist das Gesundheitszentrum LAAFI in Ouagadougou.



Beginn der Renovierung Gesundheitszentrum LAAFI



Apotheke



Verputz abschlagen



Verputzarbeiten

Im Frühjahr dieses Jahres hat die VEZ entschieden, das LAAFI zu sanieren. Geleitet wird dieses Zentrum von Madame Hortense, die die Einrichtung aufgrund ihrer sehr natürlichen, persönlichen Autorität ausgezeichnet verwaltet. Der Übergang zur neuen Verwaltung durch Frau Hortense, war nach dem Tod von Herrn Ido, durch einige Hürden gekennzeichnet. Aufgrund von Rückzahlungsraten für einen Kredit, war es schwierig, ein ausreichend großes Medikamenten-Lager vorzufinanzieren. Der Verkauf von Medikamenten ist aber eine wichtige Einnahmequelle für LAAFI. Die VEZ hat den Ankauf von Medikamenten finanziert. Diese Unterstützung wirkte sehr motivierend auf das Personal, das im Gesundheitszentrum tätig ist. Die Apotheke ist jetzt wieder gut ausgestattet und wird von zwei Pflegern, Herrn Albert und Herrn Roman, gut organisiert und verwaltet.

Die Sanierung des LAAFI-Gebäudes wurde und wird von Ousmane organisiert und teilweise auch umgesetzt.

Alle Innentüren wurden bereits repariert oder durch neue Türen ersetzt. Das Dach wurde abgedichtet, der Plafond ausgebessert oder erneuert. Die Elektroinstallation verbessert und neue Leitungen für Beleuchtung und Ventilatoren wurden verlegt.

Schwerpunkt während des jetzigen Aufenthalts war die Optimierung der Dachwasserableitung, die Sanierung der Mauern des Gebäudes und jener, die das Grundstück einfasst. Teilweise war die Erneuerung des Mauerputzes, aufgrund der Durchfeuchtung des Bodens, notwendig. Zum Schutz des Mauerwerks wurde diese mit Fassadenfarbe gestrichen.

Das Eingangstor zum Gesundheitszentrum und weitere Metall-Türen wurden repariert.

Die Sanitärinstallationen wurden repariert und erneuert (Wasserhähne, Ventile, Toiletten etc.)



Maurerarbeit



Malerarbeit



Reparatur Metalltür

Die Arbeitsbedingungen sind anders als bei uns. Die Temperatur betrug meist um die 37 Grad, bei gleichzeitig sehr hoher Luftfeuchtigkeit, aufgrund der Regenzeit. Die Arbeitsleistung ist dadurch schon etwas eingeschränkt, obwohl täglich von Sonnenaufgang bis Untergang von den Helfern gearbeitet wurde.

Ein Maurer aus der Nachbarschaft des LAAFI hat sich besonders aktiv eingebracht und sehr gut die Baustelle geleitet. Sein Sohn übernahm diverse Botendienste und unterstützte seinen Vater bei der handwerklichen Arbeit. Insgesamt vier Personen waren bei der Renovierung beschäftigt. Es wurde engagiert und sauber gearbeitet. Die Arbeitskosten wurden von der VEZ übernommen.



Gruppenbild LAAFI

Schwerpunkte im LAAFI für die nächsten Monate

Ousmane wird die Elektroinstallation, Beleuchtung, Steckdosen und Deckenventilatoren erneuern.

Außerdem wird er sich um einen Unterstand für mehrere Abfallcontainer kümmern, damit der Müll getrennt werden kann.

Die Innenräume werden durch Ausbesserungsarbeiten an den Wänden saniert und neu gestrichen.

Verbesserung der Ausstattung in den Krankenzimmern durch neue Matratzen und Liegen.

Ankauf von Medikamenten für die Apotheke in der Höhe von € 3000.

Geplant ist auch eine Photovoltaik Anlage mit Batteriespeicher, nicht nur um die Energiekosten zu verringern, sondern vor allem um die sehr häufig auftretenden Netzausfälle zu überbrücken.

Othmar fasst zusammen, dass er ein gutes Gefühl für dieses Projekt unter der Leitung von Frau Hortense und ihrem Team hat und dass hier großartige Hilfe für kranke Menschen geleistet wird. Die Gesundheitsstation ist 24 Stunden, und sieben Tage geöffnet. Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte behandeln im Schnitt um die 800 Patienten pro Monat.

Danke auch an Ousmane für seinen Einsatz in diesem Projekt.

Dann ging es für ein paar Tage in die Region „Boucle de Mouhoun“, nach Fakena – „unser“ Dorf, nach Ouarkoye und Dedougou, die Hauptstadt der Region.

Für die Fahrt von Ouagadougou nach Fakena benötigt man für die Distanz von 300 km ca. sechs Stunden.

Aufgrund der Sicherheitssituation, um uns und die Dorfbewohner nicht in Gefahr zu bringen, wurde die Dauer des Aufenthalts auf eineinhalb Tage, also eine Übernachtung reduziert.

Empfangen wurden Othmar und Ousmane von Irénée Loyara, dem Gründer des Vereins YIPONI. Irénée ist gesundheitlich leider sehr angeschlagen, die Freude über den Besuch war sehr groß und wurde sehr, sehr wertgeschätzt.



Irénée

Nach der Ankunft in Fakena am Nachmittag, gab es als erstes eine Versammlung (Réunion) mit den Vereinsmitgliedern von YIPONI, unseren Projektpartnern vor Ort.

Nachdem sie viel über ihre Sicherheitslage im Dorf und in der Region berichtet hatten, wurde ein Rundgang durch das Dorf gemacht.

- Réunion
- Rundgang zur neuen Schule, zum Gesundheitszentrum und zu den Werkstätten.
- Abend, es gab ein Gewitter, die Regenzeit ist gut verlaufen und die Ernte wird gut werden.
- Nächster Tag: Material aus dem angelieferten Container besichtigt, es ist alles gut angekommen.
- Übergabe der Notfallmaterialien an das Krankenhaus in Ouarkoye.
- Materialien für Ouagadougou wurden mitgenommen, Fassadenfarbe, Werkzeugkiste etc.
- Hoffnung, dass die Lebenssituation besser wird und evtl. neuer Container für 2024.
- Verkaufslager für Fahrräder; dzt. Preis für ein Fahrrad € 50 bis € 75.
- Vor dem Wegfahren nochmals eine Versammlung mit den Projektpartnern.
- Ihr Tätigkeitsbericht wurde an Othmar übergeben und besprochen.
- Othmar ist mit gutem Gefühl weggefahren. Berührende Begegnung mit Irénée.



Notfallmaterial



Fahrradverkauf

Rückfahrt nach Ouagadougou.

- Treffen mit Michael König, Vertreter der ADA in Ouaga.
- In der Zwischenzeit haben die Arbeiter die komplette Fassade von LAAFI gestrichen
- Tore und Außentüren montiert und lackiert



Außenrenovierung

Othmar ist mit dem Ergebnis der Reise sehr zufrieden, seine Erwartungen wurden übertroffen.

Fahrradsammlung für Containeraktion 2023

Helmut Nehr

Die Fahrradaktion ist auch heuer hervorragend gelaufen.

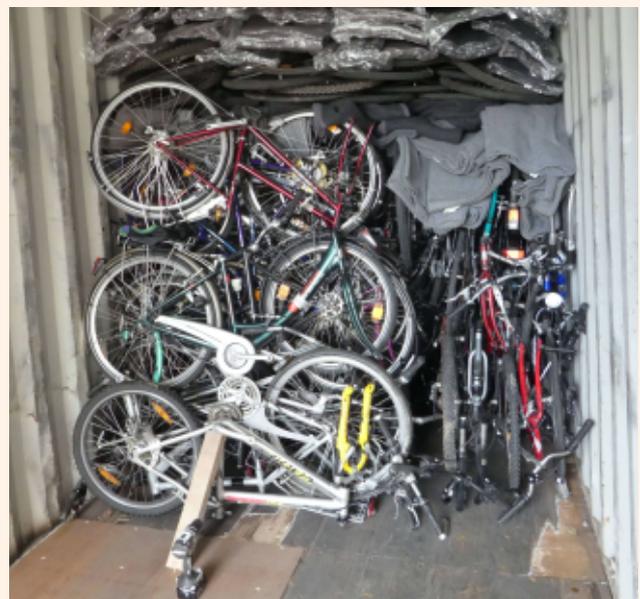
- Sammelaktion Jugendrotkreuz UU – 300 Stück
- Sammelaktion Jugendrotkreuz Perg – 130 Stück
- Sammelaktion Ranshofen – 110 Stück
- Sammelaktion Reichersberg – 90 Stück
- Sammelaktion Altenberg – 40 Stück

Ein großes Dankeschön an Rotary Linz-Donau für die Übernahme der Transportkosten!

Mit den derzeitigen Lagerbeständen, wurde die unglaubliche Zahl von ca. 800 Fahrräder gesammelt, deren Qualität so hoch wie noch nie zuvor war.

Dank auch an Roland, Heinz und Helfer nach Pettenbach, wo noch rd. 100 Räder eingelagert wurden.

Der Container geht mit einem Ladegewicht von 12.880 kg Mitte Mai von Hamburg weg und ist, nach einiger Verzögerung, in der Zwischenzeit, wie Othmar berichtet, in Fakena mit großer Freude angekommen.



Von der Dorfuntersuchung zum Projektstudium

Ulrike Mitterlehner

Raimund habe ich in den späten 1980er Jahren über seine Dorfuntersuchungsprojekte kennen gelernt. Als Vorbereitung für eine Schulbaubrigade in Nicaragua, an der ich im Sommer 1987 teilnahm, baten eine Freundin und ich Raimund, damals noch an der JKU tätig, um einen Gesprächstermin, um von ihm Tipps und Ratschläge für unseren Einsatz in einem Dorf im Süden Nicaraguas zu bekommen. Was gibt es zu beachten, wenn eine Gruppe von zehn Personen zwei Monate in einem Dorf mitten im Urwald Nicaraguas lebt, in den Hütten der Einheimischen wohnt und eine Schule bauen will? Was dürfen wir auf keinen Fall tun? Solche und ähnliche Fragen stellten wir Raimund, der uns bereitwillig von seinen Erfahrungen erzählte.

Einige Jahre später hatte ich die Gelegenheit, an einem Dorfuntersuchungsprojekt im Waldviertel teilzunehmen, organisiert vom ÖED (= Österreichischer Entwicklungsdienst) und geleitet von Raimund. Ziel dieser zwei Wochen war es, die künftigen „EntwicklungshelferInnen“ auf ihren Einsatz im ländlichen Raum in verschiedenen Schwerpunktländern des ÖED vorzubereiten. Raimund lag es besonders daran, die Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen in Dörfern sichtbar zu machen und den hauptsächlich jungen Menschen, die voller Elan und Tatendrang an ihren Einsatz herangingen, zu zeigen, mit welchen Schwierigkeiten und Herausforderungen sie möglicherweise zu tun bekämen.

In diesen beiden Wochen lernte ich Raimund kennen und schätzen. Mich beeindruckte seine Art, auf die Menschen zuzugehen, ihnen zuzuhören, mit ihnen in kurzer Zeit eine Beziehung aufzubauen, die tiefer gehende Gespräche ermöglichte. Ich lernte auch seine unermüdliche Hartnäckigkeit kennen, mit der er den Dingen auf den Grund ging.

Er scheute sich auch nicht, Konflikte anzusprechen, sie auszutragen und seiner Empörung über so manche demokratiefeindliche Praxis in diesem Dorf Ausdruck zu verleihen.

Auch in den darauffolgenden Jahren erlebte ich Raimund immer wieder als unbequemen, aber durch und durch integren Kämpfer für Gerechtigkeit. Diese aufrechte Haltung ist noch immer ein Vorbild für mich.

Raimund war für mich aber auch – ganz im positiven Sinn – ein Verführer: Er versuchte, Menschen zu einem anderen Leben zu verführen, sie aus ihrer Komfortzone und ihrem von Routine geprägten Alltag zu entführen, sie über den Tellerrand blicken zu lassen und ihren Horizont zu erweitern. Sei es anlässlich von Besuchen seiner Freunde aus Burkina Faso, oder sei es im Rahmen des Projektstudiums, einer Kooperation zwischen der JKU und der Marc-Bloch-Universität in Straßburg. Ganz im Sinne der Aktionsforschung ermöglichte das Projektstudium Menschen ohne Reifeprüfung, ihre beruflichen Erfahrungen wissenschaftlich zu begleiten und einen universitären Abschluss zu erreichen. Dieses Projektstudium war Raimund eine Herzensangelegenheit. Bei den abschließenden „Soutenances“ erlebte ich als Dolmetscherin die große Wertschätzung, mit denen er den Menschen und ihren Arbeiten entgegenbrachte.

In seinen letzten Lebensjahren habe ich ihn ab und zu in seinem Turmzimmer in Schloss Riedegg oder bei ihm zu Hause besucht. An die Herzlichkeit dieser Gespräche, an seine Gastfreundschaft (auch an die Käsespätzle und den „guten Roten“!) erinnere ich mich mit großer Dankbarkeit zurück. Raimund hat mein Leben bereichert. Merci pour tout!

An die Arbeit Studenten

Sabine Neuweg

„Karambisi wayan tutu* – Studenten geht's arbeiten“ – nur zu gut erinnere ich mich an die Anweisung von unserem Professor und Reiseleiter Raimund Hörburger, das auch aufzuschreiben, was wir sehen, erfahren, erleben durften auf dieser entwicklungspolitischen Reise nach Burkina Faso im Februar 1987. Raimund sorgte dafür, dass das, was in den theoretischen Seminaren an der Uni gelehrt wurde, eine praktische Bedeutung bekam, indem er Exkursionen in diverse afrikanische Länder organisierte. In diesen drei Wochen in Burkina Faso bekam ich einen ersten nachhaltigen Eindruck von den harten Lebens- und Arbeitsbedingungen in einem Sahel-Land. Ich denke nach wie vor gerne an

diese Reise zurück, die mir ermöglichte, abseits von touristischen Pfaden mit Menschen in Kontakt zu kommen und etwas von ihren Lebensbedingungen zu sehen. Es war zugegebener Weise ein Kulturschock, auch wenn Raimund uns sehr sorgfältig darauf vorbereitet hatte und immer wieder darauf hinwies. Umsichtig und verständnisvoll stand er fast Tag und Nacht zur Verfügung, um unsere Fragen zu beantworten und manch Unverständnis zu erklären. Und wie eingangs erwähnt, sorgte er auch dafür, dass wir die Erfahrungen und Erlebnisse dieser Reise zu Papier brachten. Seine Geduld mit uns Studierenden und seine einführende Art sind mir besonders in Erinnerung.

*(phonetische Übertragung)

Raimund, der „Afrikaner“

Heinz Wasserbauer

Es war im WS 1981/82, als Dr. Raimund Hörburger an der JKU eine Lehrveranstaltung aus „Entwicklungssoziologie“ mit Exkursion nach Obervolta (heute Burkina Faso) anbot. Das Seminar kam zustande, so dass auch die abschließende Exkursion stattfinden konnte. Die Gruppe setzte sich hauptsächlich aus Student:innen und ein paar „Gasthörer:innen“ zusammen. Obwohl von Raimund im Vorbereitungsseminar theoretisch zum Thema „Entwicklungssoziologie“ bestens vorbereitet, hatten wir doch keine rechte Vorstellung davon, wie die afrikanische Wirklichkeit uns tatsächlich fordern würde.

Zum ersten Mal startete Raimund mit seinen Leuten 1982 nach Obervolta. Zuvor hatte er bereits alles für die Expedition organisiert: Der uralte (klapprige) Kleinbus, die diversen Quartiere und die übrige Versorgung waren so schlicht und von europäischen Standards soweit wie nur möglich entfernt, was aber nicht nur seiner Weltanschauung, sondern wahrscheinlich auch seiner alemannischen Genügsamkeit geschuldet war.

Zusammengepfercht im überfüllten Ford Transit, rumpelten wir nun tagelang auf staubigen Pisten, durch den staubtrockenen Norden des Landes. Hin und wieder wurde die Expedition von Pannen unterbrochen, zum Glück, denn so gab es für die Passagiere die Möglichkeit, sich die Füße zu vertreten und den Kreislauf wieder in Gang zu bringen. Begleitet von einheimischen Animatoren „besuchten“ wir die entlegensten Dörfer und trotz Raimunds Warnungen, zurückhaltend und vorsichtig aufzutreten, gerieten unsere Besuche doch häufig zu überfallsartigen Heimsuchungen eines Schüppels Europäer:innen. Nichtsdestotrotz gelang es Raimund immer wieder die Verwunderung und Verunsicherung der Dorfbewohner in ein fröhliches Palaver unterm Schattenbaum zu verwandeln. Hier blühte Raimund so richtig auf, hier war er in seinem Element. Alt und Jung lauschten aufmerksam seiner Rede, die Mienen der Zuhörerschaft erhellten sich, oft gab es am Schluss heftigen Applaus. Nun ja, das Predigt Handwerk war ihm halt auch nicht fremd.

Unermüdet besichtigten wir in seinem Schlepptau, in der ärgsten Hitze, Brunnen (auch viele trocken gefallene), mühsam angelegte „microbarragen“ (Kleinststaudämme) zur Erosionsbekämpfung und sorgfältig angelegte Gemüseärten, Baumwoll-Mais- und Hirsefelder, die unter härtesten Bedingungen dem kargen Boden abgerungen worden waren. Häufig trafen wir auch Funktionäre und Helfer einheimischer Entwicklungsorganisationen, die mit ihren Projekten einen verzweifelten Kampf gegen die zunehmende Desertifikation führten.

Und es waren diese Leute von der Basis, Bauern und Animatoren, die Raimunds besonderes Interesse weckten. Was auch nicht selten zu langen, für uns wegen mangelnder Sprachkenntnisse, sehr ermüdenden Gesprächen draußen in der unwirtlichen „Gstettn“ führte.

Es wäre aber nicht Raimund gewesen, wären ihm all die Erlebnisse schon genug gewesen. Denn statt den Tag gemütlich ausklingen zu lassen, verpflichtete er uns am Abend, obwohl von der Tour gerädert und rechtschaffen müde, zur gemeinsamen Reflexion und ausgiebigen Diskussion des Erlebten, ergänzt von seiner soziologischen und ethnologischen Fachexpertise. Und die Sitzung endete in der Regel mit Raimunds Appell: Wir müssen da unbedingt was tun!

Nach obigem Muster führte Raimund mit seiner studentischen Klientel noch einige Exkursionen nach Westafrika durch.

Raimund, der frankophile

Neben Afrika war auch Frankreich ein raimundscher Sehnsuchtsort. Besonders in Gruissan, einem kleinen Fischerdorf am Mittelmeer, verbrachte er im Haus eines Freundes gerne ein paar Sommerwochen mit seiner Familie. Hier genoss er das „savoir vivre“: Die Sprache, die Kultur, das Meer, das Essen und den Rotwein. Raimund, ein Epikureer? Eine ganz neue Erkenntnis! Am Abend saßen wir am Dorfplatz zusammen, er hatte wie üblich Rotwein vom Bauern besorgt, Käse und Baguette eingekauft. Da schwärmte er davon, dass er vor kurzem in Burkina einen sehr interessanten Bauern kennengelernt habe, der mit innovativen Methoden die Entwicklung seines Dorfes vorantreiben wolle. Er war Feuer und Flamme. Im Laufe des Gesprächs entwickelte sich die Idee eines Projekts, das nicht nur von Akademikern, sondern von Praktikern getragen sein sollte und am besten seien das Bauern. Der Abend war schon fortgeschritten, der Wein ging zur Neige und er schlug vor, gemeinsam mit Bauern aus Pettenbach, die Bauern des Dorfes in Burkina Faso zu besuchen. Seine Euphorie steckte mich an, Raimunds Plan war wieder einmal aufgegangen.

Es war die Geburtsstunde unseres Hauptprojekts „Fakena“.

Längst wieder zu Hause, vergewisserte er sich immer aufs Neue mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, „ob ich eh scho was unternommen hätte“! Ein Jahr später standen wir mit zehn oberösterreichischen Bauern in Fakena, begrüßt von Raimunds Freund, Jean Gabriel Seni.

Doch das ist eine andere Geschichte!

Was ein Einzelner vermag – Erinnerungen an Jahre mit Raimund

Alfred Grausgruber

Als ich 1978 an der damaligen Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften eine Stelle als Assistent im halben Beschäftigungsausmaß im Schwerpunktbereich Politische Soziologie bekam, war an meinem ersten Arbeitstag mein Kollege Raimund Hörburger nicht anwesend. Er war einige Tage bei einer Veranstaltung in Wien. Hörburger wurde mir von meinem Chef als bereits etwas älteren Kollegen geschildert und als profunden Afrika-Experte vorgestellt, der bereits viele Jahre in Afrika in der Entwicklungszusammenarbeit tätig gewesen war. Hörburger sollte in Linz das Fach Entwicklungsforschung mit etablieren. Nach ein paar Tagen hatte ich tatsächlich den ersten Kontakt mit Raimund und es war mir schnell klar: ein freundlicher, offener, abwägender und gleichzeitig nachdenklicher offenkundiger Afrika-Experte. Raimund zeigte sich aber auch als zurückhaltender, kritischer Geist, dem anfallende Probleme und Schwierigkeiten am Institut nicht so wichtig waren. „Das sind ja keine wirklichen Probleme, das sollen wir doch nicht so wichtig nehmen. Was ist das im Vergleich zu den Problemen, die die Leute in Afrika haben.“ – war oft bei Diskussionen von ihm zu hören.

Da und in anderen Situationen konnte man den Eindruck gewinnen, der Job an Uni war höchstens der zweitbeste, am liebsten wäre er eigentlich in Afrika tätig. Ich hatte auch manchmal den Eindruck, als wäre ihm die Arbeit am Institut lästig und zuwider, weil er die Früchte seiner Tätigkeit nur langsam erkennen und reifen sehen konnte.

Raimund blühte auf, wenn er alleine, mit früheren Kolleginnen und Kollegen bzw. mit seinen Studierenden im Rahmen von Lehrveranstaltungen Exkursionen nach Afrika, insbesondere nach Obervolta, ab 1984 Burkina Faso, machen konnte. Da war er in seinem Element, er war dort, wo er am liebsten sein wollte.

Wie berichtet worden ist, hatte Raimund breite und vielfältige Kontakte zu interessanten Persönlichkeiten und auch einfachen Bauern. Obzwar während des Studiums immer auch einzelne Aspekte und Facetten afrikanischer Gesellschaften angesprochen worden sind, hatte ich das Glück, von Raimund jahrelang „Privatvorlesungen“ zu den gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebensumständen der Menschen in Burkina Faso geschenkt zu bekommen. Das war meistens nach der Mittagspause, die Raimund, mitgebrachte Brote verzehrend, an seinem Schreibtisch sitzend und NZZ bzw. Le

Monde diplomatique lesend, verbrachte. Immer wieder erzählte er mir von einem Art Bauernführer, der mit großem Einsatz und Geschick viel für seine Landsleute erreichen konnte: Ledea Ouedraogo. Das war sein großes Vorbild. So geschickt und erfolgreich wollte auch Raimund werden. Dass Raimund das Wirken dieses Mannes richtig einschätzen konnte, zeigte die Verleihung des alternativen Nobelpreises an Ouedraogo 1990.

Ähnlich wie sein Vorbild war auch Raimund stets bemüht, breite Unterstützung für seine Anliegen in Afrika zu gewinnen. So zurückgezogen er sich oft an der Uni gab, so offen und dynamisch wurde er bei seinen Bemühungen, Hilfen für Burkina zu erlangen. Da klapperte er alle möglichen Stellen, Institutionen und Persönlichkeiten ab, und hatte damit offensichtlich breiten und nachhaltigen Erfolg. Viele von Raimund initiierte Projekte laufen immer noch, einige sind „eingegangen“.

Sein Anspruch, bei diesen Projekten immer die afrikanische Mentalität zu berücksichtigen, konnte nicht immer gehalten werden. Das verführte ihn immer wieder zu einer etwas resignierten und pessimistischen Einschätzung: „Das hat eigentlich eh keinen Sinn“. Meiner Wahrnehmung nach sah Raimund eine soziale und gesellschaftliche Weiterentwicklung nicht so sehr in technologischen Neuerungen als im kontinuierlichen Unterstützen der Ideen, Vorschläge und Initiativen der Bevölkerung vor Ort. Den Leuten in Afrika einfach neue Technologien vor die Nase setzen, bringe nichts, wie leider zahlreiche einschlägige und misslungene Experimente zeigten.

So erfolgreich Raimund „im Feld“ wirken konnte, weil mit dem Einsatz neuester Technologien sparsam umgegangen wurde und die Betroffenen mit einbezogen worden sind, so schwer hatte er es an der „Heimatfront“. Seine Habilitationsschrift formulierte und verfasste er mit Kugelschreiber und Bleistift, oftmals redigierend und unzufrieden. Obzwar er von mehreren Seiten Unterstützung bekam, war er zögerlich und skeptisch ob des Nutzens, seine Arbeit letztlich in den damals aufkommenden PC zu übertragen. „Was bringt das?“ war oft seine misstrauische und im Nachhinein gesehen geradezu prophetisch anmutende Frage. Als das Werke endlich fertig „drinnen“ war, wurde es gut gesichert, mit einem speziellen Code versehen, und verblieb unerreichbar im PC. Das dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass Raimund die Gelegenheit

ergriff, in Pension zu gehen, der Uni den Rücken zu kehren und sich ganz seiner Arbeit in und für Burkina zu widmen. Jetzt offenbar wieder vermehrt vor Ort bzw. in seinem „Studierstüberl“ im Schloss, oder wie er es einmal formulierte: „Im Elfenbeinturm“.

Gott sei Dank blieb der schriftliche Nachlass von Raimund erhalten: Kollegen rekonstruierten aus den noch vorliegenden handschriftlichen Unterlagen sein Habilitationsthema und publizierten es.

„Magie und Wissenschaft: Hexenwesen in Europa und Afrika“ (2015).

So ist das Hauptwerk Raimunds gemeinsam mit anderen Publikationen mit Studierenden neben den vielfältigen Entwicklungsprojekten ein markantes Zeichen seines umfangreichen und nachhaltigen Wirkens. Skepsis, Zweifel, Ungeduld, Hartnäckigkeit, Einsatzfreude und Verstand: Was ein Einzelner zu bewirken vermag!

Raimund Hörburger, der Mutmacher

Fritz Hemedinger

Gerne komme ich der Bitte um einige Worte des Erinnerens an die Person Raimund Hörburger und an sein Wirken nach. Unsere erste intensivere Begegnung reicht ins Jahr 1983 zurück. In diesem Jahr war ich Teil einer studentischen Exkursion, die uns nach Burkina Faso führte und die er zusammen mit Liselotte Wohlgenannt leitete. Nur nebenbei erwähnt, war dies meines Wissens die erste Exkursion von Soziolog*innen der Linzer Uni in ein afrikanisches Land, die damit eine fast 30jährige „Exkursions-tradition“ begründete. Die Eindrücke, Begegnungen und Erfahrungen im Rahmen dieser 14-tägigen Reise waren für mich bereichernd und auch prägend. Aus einem allgemeinen Interesse für die „Dritte Welt“ wurde nicht zuletzt dadurch der Grundstein für ein jahrzehntelanges persönliches und berufliches Engagement für afrikanische Länder gelegt. Den Anteil den Raimund Hörburger daran hatte, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sein Engagement, sein Wissen und auch dieses „Brennen“ für Kultur und Geschichte, in erster Linie aber für die Menschen in diesen Regionen haben mich beeindruckt und auch geprägt.

Einige Jahre später, ich war inzwischen Assistent am Institut für Soziologie und auf der Suche nach einem Dissertationsthema aus dem Bereich der Entwicklungssoziologie, sprach ich ihn diesbezüglich an. Meine Idee, eine Befragung von Entwicklungshelfer*innen zu Einsatzvorbereitung, Erfahrungen vor Ort und zur Situation nach der Rückkehr durchzuführen, hielt er allerdings für ausbaufähig. Keine reine Schreibtischarbeit („du musst raus“) war sein Einwand und so wurde aus meiner vagen Idee ein vom Forschungsförderungsfonds finanziertes mehrjähriges Forschungsprojekt, das mich mehrfach in verschiedene afrikanische Länder führte. Raimund

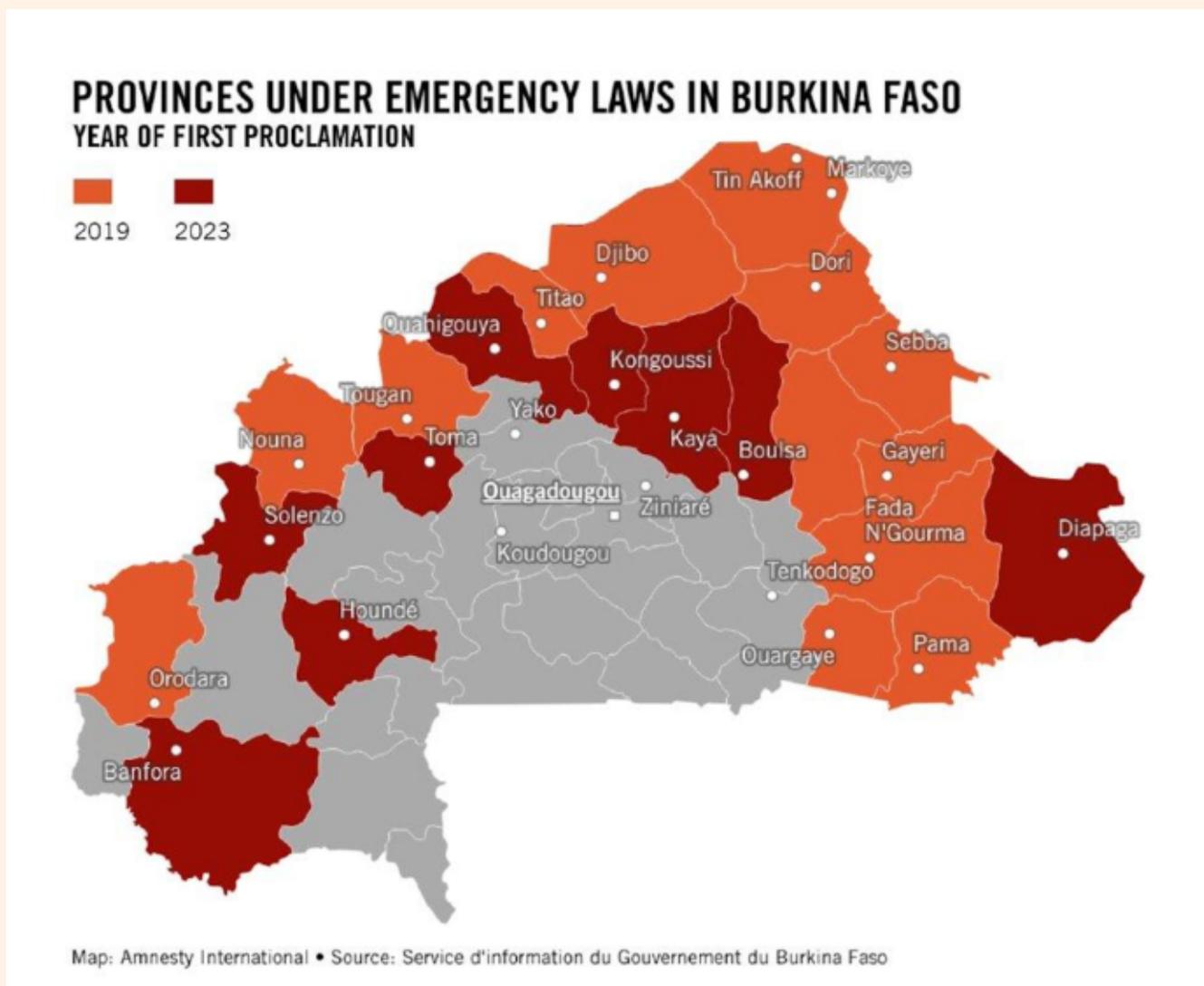
war dabei ein bedeutender Motivator, dem es gelang, meine Bedenken und auch Befürchtungen weitgehend zu zerstreuen, wobei ich aber davon ausging, die Projektstudien vor Ort gemeinsam mit ihm durchzuführen. Allerdings wurde ich bei Antragsstellung und vor allem bei der Projektdurchführung auch mit einer anderen Seite konfrontiert. Sein Umgang mit Formalismen, mit rechtlichen, zeitlichen und finanziellen Vorgaben, mit Ämtern und Behörden („die Bürokraten in Wien“) war für mich etwas gewöhnungsbedürftig und Grund für Diskussionen. Neben der inhaltlichen Arbeit war ich im Projekt sowohl für den Schriftverkehr, die Buchhaltung und weitgehend für die Berichtslegung verantwortlich und habe dadurch rückblickend für meine weitere Forschungstätigkeit durchaus profitiert, auch wenn ich dies damals nicht so einschätzte. Leider kam es zu keiner gemeinsamen Projektarbeit vor Ort, da ihm sein damaliges Habilitationsprojekt dazu keine Zeit ließ.

Was bleibt für mich rückblickend? Dankbarkeit für viele auch durchaus kontroverielle Diskussionen, auch wenn ich diese damals teilweise als entbehrlich empfunden habe. Er war für mich ein wichtiger Motivator und Mentor, hartnäckig seinen Überzeugungen folgend, was ich manchmal fast als Sturheit wahrgenommen habe. Wie erwähnt, habe ich viel gelernt und an Selbstvertrauen gewonnen. Wenn er mir allerdings schon in der Planungsphase unseres Projektes gesagt hätte, dass er vor Ort nicht dabei sein wird, hätte mich wahrscheinlich der Mut verlassen. So gesehen, fungierte er für mich auch als Mutmacher und hat für Weichenstellungen in meiner beruflichen Laufbahn eine nicht zu vernachlässigende Rolle gespielt.

Die Sicherheitslage in Burkina Faso

Johann Murauer

Kürzlich sah ich in einem Bericht von Amnesty International eine Karte von Burkina Faso (siehe Abbildung), in der jene Provinzen eingefärbt sind, in denen Notstandsgesetze gelten. Das sind die Provinzen, in denen es zu erheblichen Vorfällen mit aufständischen Gruppen kam. Das bedeutet einerseits nicht, dass es im gesamten Gebiet flächendeckend zu Kampfhandlungen oder Übergriffen kommt. Aber es sind zumindest so viele, dass auf Notstandsgesetze umgeschwenkt wurde. Andererseits bedeutet es auch nicht, dass in den „sicheren“ (grau markierten) Provinzen eine vollständige Sicherheit gibt, aber die Lage ist dort zumindest besser.



Bildübersetzung:

PROVINZEN UNTER NOTSTANDSGESETZEN IN BURKINA FASO JAHR DER ERSTEN BEKANNTGABE

Die Karte zeigt auch, dass sich die Lage um den Zentralraum Ouagadougou im Jahr 2023 verschlechtert hat. Von den nördlichen und östlichen Grenzen ausgehend scheint sich die Unsicherheit Richtung Zentrum auszubreiten.

Die Notstandsgesetze bedeuten mehr Macht und mehr Rechte für Militär und Polizei und weniger Rechte für die Zivilbevölkerung. Das reicht von materiellen Dingen (Zugriff des Sicherheitsapparates auf Treibstoffe, Nahrungsmittel usw.) bis zu politischen Rechten (Verbot von Versammlungen und politischer Betätigung). Das kann zwar aus Sicherheitsgründen erforderlich sein, bedeutet aber bestimmt eine Einschränkung des demokratischen Lebens.

Man darf übrigens die Einführung der Notstandsgesetze (und diese Karte) nicht mit den Reise警告ungen für Burkina Faso gleichsetzen. Diese werden von anderen Ländern (Österreich, Frankreich, ...) ausgesprochen und betreffen oft zusätzliche Gebiete des Landes als diese Karte vermuten lässt.

Für VEZ bedeutet das, dass Orte, in denen früher Tätigkeiten durchgeführt wurden (um Ouahigouya - Kongoussi, um Diapaga, um Nouna) nicht mehr erreicht werden können. Fakena und Ouagadougou befinden sich (noch?) im „normalen“ Bereich.

Es sieht nicht wirklich gut aus und es ist auch die Frage, ob rein militärische Aktionen zur Lösung der Problematik führen können. Terroristen einfach „wegschießen“ oder „wegbomben“ zu wollen, hat schon in anderen Weltgegenden nicht funktioniert – oder anders ausgedrückt: das Militär alleine ist oftmals nicht die Lösung. Aber was sonst könnte funktionieren? Eine kluge Politik könnte zumindest Teil einer Lösung sein. Dabei geht es darum, dass der Staat die Grundbedürfnisse der Bevölkerung auch in entlegenen Gegenden sicherstellt (wie Gesundheitssystem, Schulsystem, für Rechtssicherheit sorgt usw. – kurz, dass der Staat auch „anwesend“ ist).

Auch Korruption kann das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat untergraben und auf diesem Weg den Nährboden für Aufständische schaffen. Die Unterbindung von Geldflüssen könnte eine weitere Möglichkeit sein, die Aktionsfähigkeit dieser Gruppen zu verringern. Neben oder jenseits der militärischen Bekämpfung sollten auch umfassende (ganzheitliche) Maßnahmen ins Auge gefasst werden.

Eines zeigt die momentane Situation ganz deutlich. Entwicklungszusammenarbeit ist ohne Sicherheit und damit ohne einer klugen staatlichen Politik schwer möglich. Das ist ein Punkt, der von Seiten der Aktivisten oftmals nicht bedacht wird. Ohne Politik geht es einfach nicht!

Raimund Hörburger 1930 †2013

Sepp Gunz

Raimund hat sein wissenschaftliches Interesse unter anderem zu einem guten Teil dem „Hexenwesen“ in Europa und Afrika gewidmet. Seine Auseinandersetzung damit, war ein zentrales Anliegen, sowohl in seiner Forschungstätigkeit, als auch in seiner Entwicklungsarbeit vor Ort. Dank seines langjährigen Interesses für die Entwicklungsarbeit in Burkina Faso gewann Raimund Einblick in die Besonderheiten der Region und der Bevölkerung.

In seinen Aufzeichnungen spart Raimund nicht mit Kritik über so manche voreilige Bemerkung europäischer Besserwisser, die in der afrikanischen Kultur nur Rückständiges bemängeln oder zu sehr einer ineffizienten, der europäischen Kultur widersprechenden Denk- und Handlungsweise verpflichtet sind.

Es wäre jedoch nicht zutreffend, Raimunds Buch als eine Abrechnung mit der europäischen Denkweise zu verstehen.

Das europäische Verständnis für die afrikanische Kultur ginge allerdings mit einer gewissen Überheblichkeit gegenüber Afrika einher. Im Gegensatz dazu hat Raimund versucht, die Denk- und Handlungsweise in Afrika den gegebenen Verhältnissen anzupassen.

Um die Lebensweisen in verschiedenen Dörfern und Städten, wie sie in Afrika der Fall sind, zu begreifen, hat Raimund bei Dorfuntersuchungen in Österreich Strukturen ausfindig machen können, die mit Dörfern in Burkina Faso zwar nicht hinreichend vergleichbar sind, aber Ähnlichkeiten aufweisen.

Mit Raimund habe ich meine ersten „Dorfuntersuchungen“ als Teilnehmer mitgemacht. In einem Dorf im Land Salzburg. Das Dorf lebte bislang hauptsächlich von den Einkünften, die aus dem Abbau von Magnesium erbracht wurden. Der aus angeblich mangelnder Wirtschaftlichkeit und Rentabilität geschlossen wurde. Damit erlosch die wichtigste Einkunftsquelle des Ortes.

Eine Maßnahme, die Raimund in seiner Tätigkeit in Afrika des Öfteren erfahren konnte.

Finanzbericht 2022

Andrea Hinum

	Einnahmen €	Ausgaben €
Mitgliedsbeiträge	200,00	
Spenden allgemein	16.300,00	
Spenden-Verwendung (projektbezogen)		
Fakena - Container 2022	900,00	10.465,00
Fakena - Fahrradprojekt		134,23
Fakena allgemein (Materialeinkauf in Ö)		985,91
Fakena - Schule A (Renovierung Schule A, neuer Block B + PV-Anlage) und Lycéen	526,64	26.702,76
Fakena - Gesundheitszentrum		9.355,75
Einzelförderung / Ausbildung		1.715,46
Brunnenbau	8.500,00	7.622,45
Projektkosten allg. für B.F. (Flugkosten, Auto etc.)		3.669,69
Vorfinanzierungen: Refundierung erfolgt in B.F.		
Förderungen		
Amt der OÖ. Landesregierung	17.000,00	
Land Vorarlberg - Spendenverdoppelung für Brunnenbau	2.500,00	
Summe	45.926,64	60.651,25
Öffentlichkeitsarbeit/Verwaltungsaufwand/Sonstiges		
Jahresbericht 2022	200,00	555,00
Öffentlichkeitsarbeit (Spendenabsetzbarkeit, Porto, etc)		625,30
Zinsen, Bankspesen, Kest	275,08	491,10
Summe	475,08	1.671,40
Gesamt	46.401,72	62.322,65

Hinweis:

Seit 25.07.2013 sind Ihre Spenden an VEZ steuerlich absetzbar!

Wir freuen uns über Ihre finanzielle Unterstützung für unsere Tätigkeiten durch Spenden auf unser Konto bei der RLB OÖ IBAN: AT11 3400 0000 0161 9485 / BIC: RZOOAT2L

Unser besonderer Dank für die Unterstützung 2022/2023 gilt:

- Dem **Amt der OÖ. Landesregierung**.
- Dem **Land Vorarlberg**.
- Dem **Rotary Club LINZ-DONAU** für die Finanzierung des Fahrradcontainers 2023.
- Der **Stadtpfarre Urfahr / Einweltkreis**.
- Der **Pfarre St. Christoph - Missionskreis** - aus Vorarlberg.
- Herrn **Heribert Gut**, der Jahr für Jahr Spenden für den Brunnenbau in Vorarlberg sammelt.
- Dem **Heimatspflegeverein Riefensberg** (Vbg.) - Herrn Anton Schmelzenbach für die alljährlichen Benefizveranstaltungen.
- Herrn **Zimmermeister Gottfried Riener** für die jährliche Holzlieferung und großzügigen Geldspenden.
- Den **PatientInnen der Zahnarztpraxis Dr. Rammer** (Gallneukirchen) für die Spende von „Altgold“.
- Den **Akteuren in Ranshofen, Reichersberg und Pettenbach** für die großartige Sammelaktion der Fahrräder.
- Allen **Sachspendern** von Fahrrädern sowie allen **Helferinnen und Helfern**, die Jahr für Jahr beim Zerlegen der Räder für den Transport nach Burkina Faso mithelfen.
- Der **HTL 1 Linz** für die vielen Schultische und Stühle.
- Dem **Jugendrotkreuz Urfahr Umgebung** für die tolle Unterstützung der Fahrradsammelaktion 2023.
- Dem **Bezirksabfallverband Urfahr Umgebung**.
- Den Firmen **ETCH, MIVA-BBM, Raiffeisen Landesbank, Winkler Markt**,
- Den vielen privaten, namentlichen und anonymen **Spenderinnen und Spendern**, ohne deren finanzielle Unterstützung unsere Arbeit nicht möglich wäre.
- * Den **Familien Emanuel und Franz Weber**, die uns ihre Hallen sowie die Infrastruktur seit vielen Jahren für die Containerabwicklung zur Verfügung stellen.

Unsere geplanten Aktivitäten in Burkina Faso für 2024



Brunnenbau in der Region Nouna

- Errichtung eines Brunnens für das Flüchtlingslager in Nouna

Dorf Fakena

- Lieferung Fahrradcontainer (mit Traktor von Rudi Pils)
- Abschluss Renovierung und Verbesserung der Ausstattung Gesundheitszentrum
- Ausbau der Wasserversorgung mit PV - Pumpensystem
- Technische Unterstützung

LAAFI/APM

- Installation von PV-Anlagen mit Speichern
- Ankauf von Medikamenten
- Abschluss Renovierungsarbeiten und Verbesserung Ausstattung

Gemeinde Ouarkoye

- Technische Unterstützung

Geplante Aktivitäten in Oberösterreich

- Öffentlichkeitsarbeit (Bericht an die Vereinsmitglieder und UnterstützerInnen, Vorträge)
- Projektreise (wenn die Sicherheit es erlaubt!)

Die Projekte in Burkina sind abhängig von der Entwicklung der Sicherheitslage!

Mit Ihrer Unterstützung und Hilfe können diese Projekte realisiert werden!

DAS INDIVIDUELLE KONTO MIT BONUS.

WIR MACHT'S MÖGLICH.

Lösungen entstehen immer im WIR. Dort, wo sie für alle nützlich sind. Die neuen Kontomodelle von Raiffeisen OÖ sind sicher, modern und auf Ihre Zahlungsbedürfnisse angepasst. Immer zu besten Konditionen und mit einem jährlichen Bonus von bis zu 240,- Euro. So werden gute Lösungen für alle nützlich.

**JETZT
WECHSELN!**

